

Regionalwissenschaft und Filmkunst: eine Begegnung in der Steiermark

Nina KATAEVEA, Christian SPANRING

Nina Kataeva, kataeva.nina@gmail.com;

Christian Spanring, ÖIR-Informationdienste GmbH, Franz-Josefs-Kai 27, A-1010 Wien, spanring@oir.at

Die Schwierigkeit den Zusammenhang zwischen Individuen und einer Wirtschaftsregion fassbar zu machen, beschäftigen Wissenschaft und Kunst. Allgemeines und Individuelles werden in dieser filmischen Arbeit konturiert. Regionalwissenschaft wird durch einen Animationsfilm allgemein zugänglich gemacht, formt ein umfassendes Bild der Lebenswirklichkeit in einem Landstrich und macht diesen damit als Ganzes erfahrbar, verstehbar und reflektierbar.

Der Animationsfilm, ein Projekt im Auftrag des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung 16 – Landes- und Gemeindeentwicklung (überörtliche Raumplanung), wurde im Rahmen der Ausstellung „Umbruch-Aufbruch“ in Eisenerz im Herbst 2006 gezeigt.

1 DIE RAHMENBEDINGUNGEN

1.1 Demographischer Umbruch

Europa sieht sich in dem kommenden Jahrzehnten mit einem starken demografischen Wandel konfrontiert. Ein Übergang von einer jungen wachsenden Gesellschaft zu einer älteren tendenziell schrumpfenden Gesellschaft wird prognostiziert. Gründe dafür sind in den sinkenden Geburtenraten und steigenden Lebenserwartungen zu suchen.

Auch in Österreich sind ähnliche Tendenzen beobachtbar: obwohl die Gesamtzahl der Bevölkerung in den nächsten Jahrzehnten bis 2031 wächst, verändert sich die Altersstruktur parallel dazu Teils dramatisch. Zahl und Anteil jüngerer Altersgruppen sinken während die ältere Bevölkerung zahlen- und anteilmäßig stark an Gewicht gewinnt.

Regional verteilt zählen vor allem Suburbanisierungsbereiche und Westösterreich zu den „Gewinnern“ mit dynamischen Bevölkerungswachstum. In peripheren Regionen und Stadtgebieten lassen sich dagegen Großteils sogar schrumpfende Bevölkerungszahlen erkennen.

In der Steiermark ist die Zahl der EinwohnerInnen in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich zurückgegangen, die anhaltende negative Entwicklung in den Industriebezirken sowie in der Landeshauptstadt Graz ist der Grund dafür. Bis 2031 wird für die Steiermark lt. ÖROK ein anhaltender Bevölkerungsrückgang erwartet.

Der stärkste Bevölkerungsrückgang aller steirischen Bezirke war in der letzten Dekade in Leoben zu beobachten. Von Bevölkerungsrückgängen besonders stark betroffen waren in erster Linie die peripheren Gemeinden entlang der Eisenstraße im Norden des Bezirks, unter anderem auch Eisenerz. Für den Bezirk Leoben werden künftig noch weitere Bevölkerungsrückgänge prognostiziert. Dem Österreich weiten Trend folgend wird sich auch in den nächsten Jahren die Altersstruktur von den jüngeren Altersgruppen zu den älteren Altersgruppen verschieben.

Die Auswirkungen des in manchen Regionen dramatischen demographischen Umbruchs sind vielfältig: komplexe, und teilweise tief greifende, gesellschaftliche Veränderungen werden angestoßen. Ansprüche an Infrastruktur, wie der technischen Ver- und Entsorgung, der Verkehrsinfrastruktur sowie der Daseinsvorsorge verändern sich. Die Raumplanung ist angehalten Antworten und Konzepte dafür zu finden.

1.2 Ausstellung "Umbruch-Aufbruch"

Die Ausstellung regt an, über kritische Auswirkungen der Globalisierung aber auch über positive Elemente dieses Strukturwandels nachzudenken. In diesem Spannungsbogen, von Herausforderungen und Möglichkeiten, setzt unsere Gestaltung an. Aufgrund der Komplexität des Themas wurden einfach verständliche Begriffe und Bilder entwickelt, die sich wie ein „roter Faden“ durch die Ausstellung ziehen. Mit diesen Parametern lassen sich die gebotenen Informationen verknüpfen – verbinden – merken. Zugleich wurde die Themenabfolge inhaltlich inszeniert. Der Besucher taucht zuerst allgemein in das Gesamtthema ein, trifft auf weltweite Phänomene von Veränderungen und wird in der Folge mit österreichischen und

regionalen Entwicklungen konfrontiert. Am Ende kann er sich aktiv Ideen und Konzepte holen und beim Ausgang ist Raum für eigene Gedanken.

2 DAS FILMKONZEPT

2.1 Der Weg zum Drehbuch

Schon nach den ersten Überlegungen zu einem Drehbuch wurde klar, dass eine Möglichkeit gefunden werden musste um sich physisch bewegende Ausstellungsbesucher mental, und in zweiter Linie auch physisch, an die dargestellten Inhalte der Projektion zu binden, sozusagen einen Konnex von der Projektion zum Besucher herstellen. Auch musste davon ausgegangen werden, dass Ausstellungsbesucher zu jedem beliebigen Zeitpunkt den Ausstellungsraum betreten und in die Projektion „einsteigen“ wollen. Daher erschien es wichtig die Arbeit modular aufzubauen und somit mehrere, in zeitlich kurzen Intervallen aufeinander folgende, Einstiegspunkte dem Besucher anzubieten. Das breite regionalwissenschaftliche Themenspektrum in sinnvolle in sich abgeschlossene Module zu strukturieren war daher nahe liegend.

Wie kann jedoch eine persönliche Verbindung von teilweise abstrakten regionalwissenschaftlichen Inhalten zum Besucher, meist ohne wissenschaftlichem Hintergrund, hergestellt werden?

Es wurde die Idee geboren den Film Geschichten über Menschen erzählen zu lassen. Auf diese Weise soll es dem Ausstellungsbesucher erleichtert werden sich mit dem Dargestellten zu identifizieren, einen Bezug zum Inhalt herzustellen und ihm zu folgen.

Zu jedem thematischen Modul wurde ein passender Charakter gefunden. Vor Ort - sechs Orte wurden nach regionalen Strukturtypen, von der industriell geprägten Region über den suburbanen bis zum ländlichen Raum, gewählt - wurden Bewohner gefunden die Teile aus ihrem Leben, aus ihrem Alltag schilderten. In diesen Erzählungen spiegelten sich Facetten bzw. Entwicklungen der unterschiedlichen regionalen Entwicklungen wider.

2.2 Regionale Strukturtypen und deren Charaktere

Eingangs zu jedem Kapitel wird ein kurzes Portrait - Bevölkerungszahl, Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur - zu jedem Ort (Strukturtyp) gezeigt.

2.2.1 Suburbanisierung / Margit

Margit (30), ausgebildete Gärtnerin und Floristin, ist eine Verkäuferin in einem kleinen Blumenladen in Graz. Gemeinsam mit ihrem Mann und 2 Kindern bewohnt sie ein Einfamilienhaus in Lieboch, auf dem Grund der Schwiegereltern. Sie und ihr Mann pendeln täglich mit 2 PKWs zur ihren Arbeitsorten. Die Kinder können während der Arbeitszeiten in Nachmittagsbetreuungen in Lieboch untergebracht werden. Oder es passt die Schwiegermutter auf sie auf, was aber in letzter Zeit immer schwieriger wird da die Schwiegermutter auch nicht mehr die Jüngste ist und in absehbarer Zeit selbst Pflege in Anspruch benötigen wird. Deshalb hofft Margit, dass die Nachmittagsbetreuung in Lieboch auch bleibt. Sonst würde die Situation - Arbeiten, Pendeln, Familie - schwieriger werden. Obwohl sie schon gerne im Grünen wohnen, vor allem ist das gut für die Kinder, weil sie hat auch gute Erinnerungen an ihre Kindheit im Grünen. Und die Einkäufe können meistens gleich am Heimweg von der Arbeit gemacht werden, was wiederum auch ganz praktisch ist.

Untermalt wird das Interview mit Darstellungen der zunehmenden Flächeninanspruchnahme im Grazer Umland.

2.2.2 Urbane Umwelt / Klaus

Klaus (40), hat Maschinenbau studiert und ist jetzt als freiberuflicher Berater in Graz tätig. Er schätzt den urbanen Raum, möchte aber auf grüne Lebensqualität nicht verzichten und bevorzugt daher auch einen Wohnstandort am Stadtrand. Ein paar Minuten Fahrtzeit in die Innenstadt werden gerne in Kauf genommen, wenn im Gegenzug dafür die Ruhe einer Grünanlage genossen werden kann. Klaus ist begeisterter Nutzer öffentlicher Verkehrsinfrastruktur, gesteht aber ein, dass in seinem Beruf oft sehr kurzfristig flexible Mobilität gefordert wird, die er als Fahrgast des öffentlichen Verkehrs oft nicht bieten könnte.

Im Film wird dazu eine Gegenüberstellung des Modal-Splits von Graz und Graz-Umland gezeigt.

2.2.3 Ländlicher Raum / Franz

Franz (45) ist ein Landwirt aus Oberzeiring. Er berichtet vom Paradigmenwechsel, von alten Zeiten und seinem Zugang zur Landwirtschaft. Als ein Hof mit einem gut funktionierenden Mischeinkommen - Milchbetrieb, Viehverkauf, Forstwirtschaft - noch eine zukunftssträchtige Existenzgrundlage war. Ohne jegliche Romantik, mit der der ländliche Raum nur allzu gerne in Verbindung gebracht wird, beschreibt er seinen Zugang zur Landwirtschaft als einen rein ökonomischen. Mit Beginn der 1980er Jahre setzte verstärkt der Trend zur Mechanisierung ein und die Landwirtschaft wurde effizienter. Daran angepasst begann er seine frei gewordenen Arbeitskapazitäten zu nutzen und sich ein zweites Standbein neben der Landwirtschaft aufzubauen. Auch für ihn als Landwirt wurde seit dieser Zeit die Dienstleistungsgesellschaft spürbarer.

Dazu wird die Bedeutung der Landwirtschaft in der Steiermärkischen Regionalstruktur über das Ausmaß der landwirtschaftlich genutzten Flächen im Bundesland und die Bedeutung dieses Sektors am steirischen Arbeitsmarkt (Agrarquote) illustriert.

2.2.4 Qualifizierung und Internationalisierung / Eva

Eva (23) hat nach der HBLA Matura ihre Heimatgemeinde Eichkögl verlassen um in Wien an der Wirtschaftsuniversität internationale Betriebswirtschaftslehre zu studieren. Obwohl sie immer wieder gerne für ruhige ausgedehnte Spaziergänge nach Hause in die Steiermark kommt, gefällt ihr die Großstadt Wien auch sehr gut. Vor allem das kulturelle Angebot und die mit der Größe einhergehende Anonymität haben es ihr angetan. Ihr fachliches Hauptinteresse liegt im Bereich des Marketings und der Werbung kombiniert mit Fremdsprachen, deshalb habe sie auch dieses Studium gewählt. Nach Abschluss würde sie Auslandserfahrung einem Job in Österreich vorziehen. Russisch lernen käme auch noch in Frage, denn sie sieht die Öffnung der europäischen Märkte gegen unsere östlichen Nachbarn als wichtige persönliche Zukunftschance.

Das Bildungsniveau, die Bildungsinfrastruktur und Außenbeziehung der Steiermark werden während dieser Erzählung dargestellt.

2.2.5 Strukturwandel und demografische Entwicklung / Erich

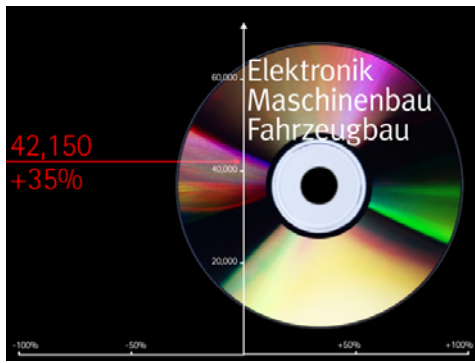
Erich (70) hat in seiner Jugend noch den Beruf des Bergmanns in der Bergwerkschule in Eisenerz gelernt. Sein Leben ist durch eine enge Beziehung zum Erzberg geprägt. Zu Beginn seiner Arbeit als Bergmann wurde noch in mühsamer und gefährlicher händischer Bergwerksarbeit damals das Erz in der Grube abgebaut. Dann kamen die Maschinen, die die Arbeit erleichterten, aber auch Bergmänner ersetzten. Rationalisierungen waren die Folge, zu unrentabel wurde der Abbau am Erzberg. Er schildert die stufenweisen Schließungen der Grube, erinnert sich an ins Leben gerufene Stiftungen um ehemalige Bergmänner umzuschulen. Er sieht die Überalterung seiner Gemeinde selbst, meint er, und wie die Bevölkerung immer weniger wird. Zu viele Gebäude stehen inzwischen leer die den Genossenschaften nur mehr Kosten verursachen. Der Rückbau wie er jetzt geplant ist, scheint unvermeidlich.

Parallel zu dieser Erzählung bauen sich nacheinander Karten und Diagramme zu Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur in der Steiermark auf.

2.2.6 Strukturwandel und Arbeitswelt / Herta

Herta (48) lebt und arbeitet in Krieglach. Sie ist gelernte Köchin, war eine Zeit lang im Tourismus tätig und mit ihrer Heirat wurde sie Hausfrau. Nach der einvernehmlichen Scheidung von ihrem Ehemann war sie plötzlich wieder auf sich alleine gestellt und musste eine Arbeitsstelle suchen. Bei einem kleinen Industriebetrieb wurde sie fündig und arbeitet seitdem im Schichtbetrieb an einer Biegemaschine. Inzwischen ist Herta ein wichtiger Bestandteil des Betriebs. Ohne sie kommt es zu Problemen in der Produktion. Deshalb gibt es auch kaum Urlaub für Herta. Zumindest ein paar Tage hofft sie sich dieses Jahr herauschlagen zu können. Wirtschaftlich geht es jetzt überhaupt wieder besser. Aber sie erinnert sich auch an Zeiten wo nicht klar war ob der Betrieb am nächsten Tag noch aufsperrt wird. Produktionsbedingt wird der Betrieb Krieglach bald verlassen und nach Ternitz abwandern. Herta möchte Arbeitslosigkeit um jeden Preis vermeiden und wird mitziehen, ungern wie sie sagt. Wohnhaft bleibt sie aber in Krieglach. Dann wird jeden Tag gependelt, mit dem Auto, weil rechtzeitig zu ihrer Frühschicht kein Zug in dieser Gegend fährt.

Auf einem animierten Diagramm werden dazu Veränderung der Wirtschaftsstruktur und Beschäftigung in der Steiermark seit 1981 verdeutlicht.



3 DER FILM

3.1 Leitmotiv

Information wird erst durch Gestaltung versteh- und erfahrbar gemacht. Gestalten bedeutet in diesem Zusammenhang den Dingen eine ihrem Wesen entsprechende Form zu verschaffen. Ihre Erscheinung und ihr Gehalt werden so zu einer Einheit. Diesem Diktum entsprechend verlangt außergewöhnliche Information auch eine besondere Form. Da der Analphabetismus im Bereich des Lesens von regionalwissenschaftlicher Information weit verbreitet, nicht problematisiert und daher mittelfristig eine Tatsache ist, musste eine gestalterische Übersetzung erfolgen.

Dieser Anspruch diente der vorliegenden Arbeit als Leitmotiv und Antrieb.

3.2 Wahl des Mediums Film und seine Vorteile gegenüber anderen Medienarten

Film und damit auch Animationsfilm haben einige allgemeine Vorteile in der Vermittlung von Information aber zusätzlich auch spezielle Eigenschaften, die in diesem Fall der Vermittlung von Regionalwissenschaftlichem dienen.



Die allgemeinen Vorteile beziehen sich besonders auf die Einführung der vierten Dimension in Form der Zeit im Film und die besonderen Möglichkeiten des Animationsfilms von der physischen Welt zu abstrahieren und damit gestalterische Absichten auch in Bereichen des nicht Gegenständlichen zu realisieren.

Besonders die filmische Aufarbeitung von Kartenmaterial birgt eine Vielfalt an Möglichkeiten, deren Entdeckung künstlerisches noch nicht ausgereizt wurde. Im Animationsfilm kann der Blick des Zuschauers ausgehend vom ursprünglichen Kartenmaterial gelenkt werden, sodass die statische Karte Ausgangspunkt einer dynamischen Entdeckungsreise in die Region wird. Animationselemente erlauben dabei die Einführung einer klaren Bildsprache entlang der Zeitachse.

Die filmische Gestaltung im Kontext einer Ausstellung verlangt darüber hinaus eine verständnisvolle Herangehensweise an die Situation des Zuschauers, die eine andere ist als die in einem Kinofilm. Die Betrachter kommen und gehen zeitversetzt, wodurch ein jederzeitiges Einsteigen in das Filmerlebnis gewährleistet sein muss. Durch eine Gestaltung des Films als Aneinanderfügung von Einzelteilen die sowohl für sich genommen als auch in Summe Sinn ergibt, wird dieser Notwendigkeit Rechnung getragen. Der

Animationsfilm zerlegt somit die inhärente Information in mundgerechte Stücke, sodass sich der Betrachter zurücklehnen und genießen kann. Ist er satt, dann zieht er weiter. Das klassische Ende verliert so seine zentrale Bedeutung und wird in einem mäandernden Zuschauerstrom aufgelöst.

Der Animationsfilm schöpft die Möglichkeiten den Zuschauer abzuholen sehr weit aus. Die Eintrittsbarrieren für den Betrachter sind niedrig und es wird genug geboten um den Zuschauer interessiert zu halten. Durch diese emotionale Hintertür kann der Film seine eigentliche regionalwissenschaftliche Botschaft in den Kopf der Passanten einschleusen. Der Animationsfilm kann sich dabei die ihm eigenen Möglichkeiten des bildsprachlichen Humors besonders zunutze machen.

Die digitale Verfilmung eröffnet dann nach ihrem Einsatz auf einer Ausstellung weite Möglichkeiten zur fortgeführten Verbreitung beispielsweise über das Internet.

Die oben beschriebenen Charakteristika lassen sich besonders vor dem Spiegel anderer Medienarten besonders gut erkennen. Gedruckte Information wie man sie in Foldern oder Broschüren findet verlangt vom Rezipienten ein deutlich höheres Mass an anfänglichem Interesse. Der Leser muss hier den sprichwörtlichen ersten Schritt tun.

Ähnliches gilt für statische grafische Information wie sie auf Plakaten zu finden ist. Hier ergibt sich für den Betrachter die zusätzliche Schwierigkeit, dass er der benutzten grafischen Sprache nicht mächtig ist, was ihn ebenfalls von einer weiteren Beschäftigung abhält.

3.3 Idee und Aufbau des Films

Die konkrete Arbeit vermittelt ihren Gehalt durch den Einbezug spezifischer Menschen und ihrer Schicksale. Dies wird durch Interviews im Film als Audiospur realisiert. Dazu kontrastierend vermittelt die Videospur, in einer den Sprecher bestätigenden Art und Weise, allgemeine Daten zur Region. Aus dieser Wechselwirkung von Bild und Ton wird die Interdependenz zwischen individuellem Leben und allgemeinen Determinanten und umgekehrt klar herausgearbeitet.

Die Gestaltung des Films orientiert sich dabei an der kurzen Aufmerksamkeitsspanne eines Besuchers bezüglich eines Films im Kontext einer Ausstellung. Die durchschnittlichen fünf Minuten Sehzeit tragen wesentlich zum gestalterischen Konzept des Animationsfilms bei. Demzufolge werden sechs Lebenswege vor dem Hintergrund allgemeiner diese bestimmenden Fakten gezeigt. Diese sechs Biographien laufen in einer "Endlosschleife" während der Dauer der Ausstellung. Der Betrachter ist dadurch in seiner Verweildauer flexibel und kann Biographien auch mehrmals in Augenschein nehmen und so tiefer eindringen.

Zur leichteren Verstehbarkeit werden graphische Elemente eingeführt und leitmotivisch wiederholt oder variiert. Einfache Elemente werden flächig aufgelöst und Muster formieren sich zu thematischen Bildern.

Die filmischen Übergänge kommen ohne harte Schnitte aus um einen jederzeitigen sanften Einstieg zu gewährleisten.

Der Film wird im Kontext der Ausstellung auf einen flachen Tisch projiziert und der Zuschauer so in eine erhöhte Position gebracht. Die Arbeit wird ihm gleichsam serviert. Diese spezielle Form der Projektion erhöht so nochmals die Aufmerksamkeit des Besuchers um diesen in ihren Bann zu ziehen.

4 ZUSAMMENFASSUNG

Regionalwissenschaftliche Analysen und Studien werden meist gedruckt und gebunden, beinhalten komplizierte Indikatordefinitionen und sind gespickt mit zahlreichen Eckdaten, Regionstabellen und komplexen mehrschichtigen Kartendarstellungen. Zweifellos ideal geeignet für Fachpublikum, dass über fundiertes Hintergrundwissen verfügt und dieses über bestimmte Regionen und Fragestellungen erweitern möchte.

Verstehen von Zusammenhängen bildet die Grundlage für Akzeptanz. Mit dem Animationsfilm hält die Regionalwissenschaft ein äußerst mächtiges Medium in Händen. Über Audio, Grafik, Text und Animation können komplexe Inhalte ansprechend verpackt und plastisch einem „Laienpublikum“ näher gebracht werden. Synergien zwischen Wissenschaft und Kunst lassen sich optimal nutzen indem Wissensvermittlung mit anspruchsvoller Unterhaltung gepaart wird.



5 QUELLENVERZEICHNIS

Amt der Steiermärkischen Landesregierung (A16): Rauminformationssystem Steiermark Regionsprofil Leoben, Graz 2006.

ARGE Nussmüller, Resch, Rosegger: Umbruch-Aufruch, Ausstellungskonzept, Eisenerz 2006.

Eurostat: Europe in figures - Eurostat yearbook 2006-07, Luxembourg 2006.

ÖROK: ÖROK-Prognosen 2001-2031, Teil 1: Bevölkerung und Arbeitskräfte nach Regionen und Bezirken Österreichs (Aktualisierung 2006), ÖROK-Schriftenreihe 166/I, Wien 2006.